

# BERLIN-SAHARA MIT 75 PS

Von Dr. A. Frh. von Pölnitz

## FRANKREICH

Verdun, Hôtel Bellevue, 8. April 1933 abends.

Die erste Etappe der geplanten 10000 km-Auto-Reise ist glücklich erreicht. Nach 19 Stunden Fahrt sind wir von Berlin abends  $\frac{1}{2}$  11 hier angekommen. Ein wenig müde und etwas steif. Wir haben halb Deutschland durchquert, und Frankreich durch eine seiner für alle Zeit ruhmvollsten aber auch blutigsten Pforten betreten.

Der Weltkrieg, der Gedanke an die Hunderttausende, die hier gefallen sind, erfüllt einen unablässig, macht bescheiden, demütig und still.

Das Hotel atmet die Kühle eines noch jungen Hauses. Die Glasschränke in der kleinen Halle sind voll der sattem gesehenen Kriegsandenken aus Granatsplittern, stürmenden und sterbenden Kriegern aus Gips; Feuerzeugen, Briefbeschwerern, Tintenfassern, aus Orden und Munitionsteilen widerlich zusammengekleistert.

Ich möchte wissen, wem derlei nützlich ist, außer einer herzlosen und gewinn-süchtigen Industrie. Wer an dem großen Kriege teilnahm, wird ihn auch ohne „An-denken“ nicht vergessen; die andern aber sollten jene Geschmacklosigkeiten wenig-stens deshalb liegen lassen, weil sie in ihren Händen Taktlosigkeiten sind!

Der „Patron“ bringt uns noch eine wunderbare Gemüsesuppe, wünscht gute Nacht.

\* \* \*

Tritt man plötzlich mitten in der Nacht eine Reise an, dann packt man seine Schlüssel besser nicht in den Koffer! Sonst steht man morgens im Flur vor der ver-schlossenen Haustür, kann auf dem Boden seine sieben Sachen durchwühlen und ver-paßt beinahe den Start...

Die dunkle Masurenallee hallte wider von Bobbys Verzweiflung:

„Sooo kommen wir natürlich niie nach Afrika!“

Um 3 Uhr 20 heulten wir dann die Avus hinunter. Der Tachometer stand auf 12995 km.

Die deutschen Landstraßen machen Schlafen im Auto vorläufig noch problematisch. Von Zeit zu Zeit flog der Koffer um, der neben mir auf dem Rücksitz lehnte; die kleine Frau purzelte gegen ihren Mann, den die nächtliche Chaussee intensiver in Anspruch nahm als uns.

Der Mercedes-Dreistern stand als Schattenriß vor dem Lichtkegel, den wir in nächtliche dunkle Alleen schnitten. Es zog ein wenig durch das gepolsterte Segel-tuchdach.

Über Merseburg, um die Schlote der Leunawerke, peitschte grauer Regen, die Türme Naumburgs waren voll Schnee, auf den Höhen um die Rudelsburg hüllte uns ein weißer Flockenwirbel ein, dessen die Scheibenwischer kaum Herr wurden!

Vier Hasen jagten, gut ausgerichtet, nebeneinander vor dem Wagen her.

Bei Hellwerden, um 8 Uhr, hielt man uns am Eingang von Erfurt an.

„Was ist los?“

„Hier ist lärmlose Woche. Bitte, fahren Sie möglichst leise!“

Der gelbe Zettel, der jedem Ankömmling in die Hand gedrückt wurde und Hupen, Klingeln, Peitschenknallen, Händlergeschrei, Kindergebrüll, Radiolärm und Sirenen-geheul auf das Mindestmaß einzuschränken ersuchte, hatte — mindestens zu dieser frühen Stunde — guten Erfolg. Spitzweg hätte sich gefreut! Die Straßenbahn kam nicht vom Fleck, weil ein Milchwagen auf ihren Schienen kroch; am Vorfahren hin-